

Josef Bucher



Von G. Härtenberger
akad. Maler, Feldkirch.



Den ersten Unterricht im Zeichnen sah Bucher von dem Maler Hundertpfund aus Bregenz, welcher in München sich aufhielt, erhalten haben und bis ungefähr zum 16. Jahre mag Bucher seine Zeit zum Teil bei Hundertpfund, sowie in Füssen, der schönen Gegend in der Schweiz, und dann wieder in Feldkirch verbracht haben, wo er fleißig zeichnete und sicher auch Versuche mit Malen machte. Die Schreielei, sich als Künstler ausbilden zu können, wurde immer stärker.

In Feldkirch sah Herr Fröhlich, Kaufmann in Wien, ein geborener Feldkircher, den jungen Bucher, der begierig darnach strebte, Künstler zu werden, und nahm ihn mit nach Wien, im Jahre 1836. In Wien erhielt Bucher freie Wohnung ebenfalls bei einem Biederberger, Herrn William, Geometer der k. k. Postanstalt. Durch Herrn Fröhlich und andere Männer wurde es dem mittellosen Jungen hoch möglich, die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien zu besuchen. Wie dem jungen Bucher zu Mut gewesen sein mußte, der jetzt in der großen Kaiserstadt mit ihren unzähligen Kunstschätzen aller Art, von Freude und Stolz übermüht, seinen heftigsten Wunsch, Maler zu werden, so nahegerückt sah, läßt sich denken.

Die ersten Unterweisungen im Kunstunterricht behandelte auf den Kunstakademien damaliger Zeit und noch viele Jahre später im Restaurenzjahren nach antiken Gipformellen, dann mechanische Schattiererei, wie es jetzt oft in den oben Volksschulen zu geschehen pflegt, wo das Zeichnen auch nach antiken Gipformellen am Plage ist. Viele dieser Künster sind ja bewundernswürdige plastische Kunstwerke ersten Ranges, daß sie sich aber für das Studium der Malerei weniger eignen, ja selbst zum Fortschreiten weniger als ein Naturmodell, ist ja heute sicher festgesetzt. Nun herrscht heute und schon länger die Ubergengung, daß das Studium der Natur mit ihrer reichhaltigen Fülle für den Kunstunterricht gleich zu Beginn allein notwendig und erforderlich sei, um die so zahlreichen und schwierigen Probleme zu lösen, welchen der Kunstlerner begegnet, besonders in Ausübung der Malerei. Der junge Bucher zeichnete, gleich nachdem er die Volksschule verlassen hatte, wie schon oben bemerkt wurde, Landschaften, versuchte Portraits zu zeichnen und entwickelte so sein angeborenes Naturgefühl für die Kunst. Das Zeichnen nach Gipformellen durch Jahre hindurch mußte besondern, wie schon dem Streckmann aber halb auch außerhalb der Gipformellen, seine angeborenen Neigung folgen, das ihm Entsprechende suchen.

Die herrlichen Gemälde-Galerien in Wien: Das k. k. Belvedere, Galerie Sacknerheim, Esterhazy, (jetzt in Pest) u. ganz besonders aber die berühmte Albertina mit dem überaus reichen und kostbaren alten Kunstschätzen und Handschriften aller Schulen hatten eine recht erwünschte Gelegenheit dargeboten zum Nachzeichnen und Studium und ihm den Einblick gewährt, wie die alten Meister das Kunstschaffen praktisch betrieben.

Herrn sah Bucher Gelegenheit, mit vielen Kunstfreunden, oft selbst der hohen Reichsraete, welche sich in damaliger Zeit durch große Kunstliebe auszeichnete, bekannt zu werden. Daß Bucher die Kunstakademie fleißig besuchte und jeden erwarteten Kreuzer für Erwerbung eines eines zweckentsprechenden Kupferstichs vorausgabte, versteht sich von selbst und da gab es dann Veranlassung, die Ansichten und Urteile über Kunstwerke zu vernehmen. Bucher konnte auch ab und zu noch eine kleine Bestellung erlangen. Da er viel technisches Geschick und Verständnis besaß, so versuchte er sich auch in allen Arten der vorerwähnten Künste, der Aquarell- und Pastellmalerei, Lithographie, radirte aber besonders gerne in Kupfer u. s. w. Tracht ihm dieses abwechslungsreiche, prägende Studium den notwendigsten Verdienst zu seinem Unterhalt, so war es leider doch nicht nach dem Geschmack seiner Professoren auf der Akademie.

Die Herrn erblickten gar bald in Buchers Arbeiten ein Einzeliges zum idealsten Naturalismus, also eine Gesehe, welche das oberste Ziel der Kunst

beeinträchtigen müsse. Bucher konnte aber gar wohl aus dem Entwürfen und Skizzen der alten Meister, selbst des einzigartigen Raffael, aus seinen herrlichen Federzeichnungen in der Albertina klar erblicken, daß der große Meister eigentlich doch alles der Natur abgelauscht, in der Durchführung dann das Schöne formvollendet ohne Gleichen durchgeblüht verstand.

Im Jahre 1839 am 25. Febr. erhielt Bucher aus der Antiken-Klasse der Akademie den II. Preis. Die Preisaufgabe bestand in einer auf bläulichem Papier gefertigten Zeichnung, mit Wech' geblüht, ein Kopf nach Christenedl, sterbender Alexander. Die Studie sandte er an den Magistrat seiner Vaterstadt und er erhielt eine kleine Unterstützung.

Diese Zeichnung befindet sich noch im Rathhause über der Thür des Antiken-Saalbildes.

Am 20. Juni 1840 erhielt er aber den ersten Preis (der von Lampichten Stiftung) für die beste Naturnachbildung. Hier zeigte es sich schon deutlich, wo Buchers Talent hinneigte, und hier hätte die Aufhebung seiner geländigen Richtung für die bildende Kunst erfolgen sollen.

Eine praktische Unterweisung in der Malerei für das Studium der Natur, wie es die Meister des 17. Jahrhunderts ihren Schülern so grundlegend beibrachten, fehlte in jener Zeit (19. Jahrhundert) in Deutschland überhaupt gänzlich auf den Akademien, es wurde stattdessen nach Schablone und Rezept gemacht. In Wien waren damals mehrere vortreffliche Künstler tätig, welche auf dem Gebiete der Sittenbildnerei österreichisches Volksthum sowie der Landshaft mit trefflicher Stofflage Ausgewähltes leisteten. Man braucht nur die Namen H. Gauerwanz und G. Waldmüller zu nennen, viele Werke dieser sehr populären Künstler waren durch den Kupferstich und Lithographie auch im Ausland bestens bekannt.

Der Grund, weshalb Bucher und mit ihm auch andere Zöglinge das Verharren auf der Akademie noch vorzogen, wie gerne sich mancher den gesamten praktischen Künstlern angehöre hätte, bestand zunächst darin, daß auf der Akademie der Unterricht wenigstens erteilt, dann die Aussicht auf ein Stipendium nach dem ersten Trien, dem Erworben der schönen Künste, selbstverständlich von der Akademie abhängig war. Ferner wurden damals Werke der Genre-Malerei überhaupt nur als untergeordnet bezeichnet, nur dem Naturalismus ausschließlich biermit.

Au der Akademie der bildenden Künste in Wien war Josef Jährich als Direktor der Maler- und Zeichen-Schule tätig.

Die herrliche Kunstrichtung unter Jährich, welcher damals schon ganz Bedeutendes geleistet, zog den eblen und fröhlich frommen Bucher mächtig an und auch Jährich stand dem jungen Bucher nicht gleichgültig gegenüber, wenn auch derselbe, wie schon angedeutet, mehr Neigung und auch entschiedene Begabung für den Naturalismus besaß. Jährich beeinflusste seine Zöglinge durch das Festhalten seines Standpunctes: daß die wahre Kunst nur im Dienste der höchsten Kirche allein zu wahrer Bedeutung gelangen kann.

Es wurde ein Verein gegründet von frommen Kunstzöglingen unter Jährichs Leitung, dem Bucher mit Begeisterung beitrug und John Jährich sich ganz angeschlossen. Jetzt galt es aber, bis bisher so hochgewohnte Bekanntheit mit den meisten alten Meistern völlig aufzugeben, soweit dieselben den Realismus besonders tangierten, die letzten Niederländer und Holländer mit ihrem reichhaltigen Sittenbildern und Landchaften und so mußte Bucher wohl seine stärkste Seite aufgeben, ohne daß er es jeht noch ahnen sollte.

Professor Jährich beehrte man seinen Zöglingen den neuen Weg, dem sie zu verlassen niemals wegen sollten; es sei kein, daß sie die höchsten Ziele der einzig wahren Kunst verlassen würden.

Vor allen sollten erst die Hauptwerke der Mittelalter des 13. und 14. Jahrhunderts Giotto und Pisello z. zum Studium christlicher Kunst näher in Betracht gezogen werden; von den lebenden Künstlern besonders Overbeck u. j. w. Es war also eine Fortsetzung der in Rom gegründeten Kunstbewegung im Anfange des 9. Jahrhunderts, deren Haupt Overbeck war, und in welcher sentimentalism, absolut religiöser Ausrichtung Prof. Führich vorzügliches leistete. Bacher konnte sich aber von den Entwürfen der Meisterwerke in dem Galerien, besonders der holländischen Kunst, wie schon angedeutet, völlig nicht mehr losreißen; und sein schuldlicher Wunsch wäre es längst gewesen, so malen zu können, wie es diese Meister verstanden.

Mit größter Sorgfalt zeichnete er immer alles nach der Natur, das unheimbarste Selbstbildchen mit derselben verständnisvollen Gefühlweise, als sollte es für sich allein ein vollendetes Bild bedeuten; das hatte er so recht dem Tücker abgesehen, den er auch besonders liebte.

In derselben Weise hielt es Bachers Jugendfreund, Max Schreder von Feldkirch, von welchem vortrefflichen Landschaftsmaler das Landes-Museum einige reizende Naturstudien besitzt, der aber schon im März 1889 in Wien starb. Siehe im XXIII. Jahresbericht des Museums-Vereins die interessante Biographie von Dr. J. Bär, S. 134 ff.

Es wurde nun durch Führich eine Komposition-Schule errichtet und sie war wohl für die Auszubildeten ein Preisstein, an welchem die Eignung für selbständiges Kunstschaffen erprobt werden sollte. Die Themat, welche vom Professor gegeben wurden, waren meist biblische.

Die Zeichnungen sollten über Entwurfs (Routens) nur in einfacher Umrissanlage fertigen, dabei auf eine originale Auffassung und schöne richtige Komposition das Hauptaugenmerk lenken.

Auch hierin wollte Bacher nicht zurückbleiben und wollte der Beste sein. Er strengte sich ganz übermäßig an und brachte, wie Herr Wilam bald wahrnehmen, selbst die Nichte oft ganz schloßlos in arger Aufregung zu, jedoch er für den jungen Mann ernstlich besorgt war.

Eines schönen Tages kam ein Landsmann und Jugendfreund Bachers, Georg Rebler, ebenfalls ein Feldkircher, der in Wien als Wagner arbeitete, zu Wilam, um Bacher zu besuchen, wie das ja öfter unter Landsleuten zu geschehen pflegt; das geschah zu Anfang der vierziger Jahre, genau konnte Rebler das Jahr nicht mehr bestimmen. „Es ist gut, daß sie kommen“, bemerkte Wilam, „Bacher ist schwer leidend geworden, ich traf ihn heute früh ganz verstimmt, völlig unzufrieden in seinem Atelier an.“

Der herbeigekommene Arzt schreie die sofortige Überführung ins Krankenhaus an. Nach Wiederherstellung seiner Gesundheit wurde ihm nahegelegt, daß das Beste für ihn sei, wenn er einige Zeit in seiner schönen Heimat in Feldkirch in dem waldreichen Gebirgen weitere Erholung suchen möchte.

Herr Dr. med. Rebler, welcher in Wien als Arzt seine Studien vollendet hatte, um als praktischer Arzt jetzt in Feldkirch sich niederzulassen, nahm ihn mit in seine Heimat.

In Feldkirch wurde Bacher in kurzer Zeit vollständig gesund, es hieß, daß er als Topf- und Holzwalzenherstellung Erholung suche. Der wahre Sachverhalt wurde nicht bekannt.

Er zeichnete und malte unentwegt die nettesten Bilder, eine alte Frau im grünen Kleid, Apfel schälend, ein kleines Bild, es stammt aus jener Zeit. Das Bild befindet sich ebenfalls im Landesmuseum. Dieses vorzügliche Bildchen zeigt deutlich den Einfluß der holländischen Stillenbildmaler.

Sald ging dann Bucher wieder nach Wien und malte ein größeres Bild: Joseph erzählt seine Trübsale den Brüdern. Das Gemälde befindet sich ebenfalls im Landesmuseum (Tropfenhaus). Die Komposition steht noch sicher unter jüdischer Einwirkung, wenn auch eine ausgeprägtere Realität sich nicht verkennen läßt. Die Lebensgroßen Figuren beruhen ihnen sichtlich nach Schmeizlsgrößen, besonders in der Maria, allein der Heitschritt, den er schon gemacht, ist unentwahrbar.

Das Bucher weiteres fertige bis zum Jahre 1847, ist nicht mehr gut zu bestimmen; daß er bei einem Grafen in Ungarn arbeitete und dort Portraits wie Landchaftliches malte, ist sicher.

Im Jahre 1847—50 befindet er sich größtentheils in Jellitsch, wo er Portraits Landchaften, Architekturbilder, Altschilder für Messing und Thürungen malte. Ein größeres Gemälde, und wohl eines seiner besten Werke, ein Altargemälde für die Pfarrkirche in Pittsburg (Progenyevault), die Anbetung der heiligen drei Könige darstellend, fertigte er in Frankfurt a. M., wo er sich um 1850 hinfog, um Gb. Steink und Hl. Weit im Sächsischen Institut kennen zu lernen. In diesen schönen Werke Buchers gewahren wir den Einfluß Wien, Toppelos (1698—1770), in dem hervorragenden Gemälde in der alten Pflanzhofel in München, ebenfalls den gleichen Gegenstand darstellend, wobei doch das Gemälde Buchers, in jeder Beziehung sehr beachtenswerth und wirkungsvoll, als ein durchaus selbständig geschaffenes Werk erscheint. Die Reminiscenz zeigt uns in Buchers Bild nur den vollständigen Mithiler.

Im Jahre 1852 floh. wurde das schöne Altargemälde nach Pittsburg gebracht, gleich nachher reiste Bucher in sächsischer Stimmung wieder nach Frankfurt a. M. Sein Ziel war, in Frankfurt weitere Studien unter Gb. Steink und Hl. Weit im Sächsischen Institut zu machen. Besonders hieß ihm Bucher die geistlichen und schönen Zeichnungen Steink. In Frankfurt erwarb er das Bildnis Brentanos im Profil (Bild, im Landesmuseum), dann nachsichtlich auch die Landchaft mit dem drei Strahlkäten B. 217 z. Ambracht so künstlich, daß ein hervorragender Kenner, dem er einen Abdruck auf altes Papier gedruckt zeigte, denselben für ein Original hielt und gerne kaufen wollte. Bucher meinte, ob er sich nicht doch klüßchen könnte, das keine er sicher besser wie jener. Jetzt zeigte Bucher noch einen weiteren Abdruck und zugleich die Platte. Das steht dem Herrn in Steinken. Nur wenige Köpfe existieren, eines bewahrt auch das Landesmuseum mit 5 verschobenen Kopierungen Buchers und zwei Landchaftskopierungen, Landchaftskopieren, alle unter Glasrahmen. Nach dem zweiten Aufenthalt in Frankfurt kam Bucher wieder in höchster sächsischer Gemüthsanregung, wie etwa vor 8 Jahren in Wien, nach Jellitsch. Landchaftsmaler Oeder reiste mit dem kranken Bucher gleich nach Flund zu Buchers Verwandten, Oeder blieb, da ihm die Gegend gefiel, längere Zeit bei ihm in Flund. Er arbeitete nun recht fleißig mit dem Freunde Oeder, und gar bald war Bucher wieder der selbste, wandere, klüße Mann.

Im Jahre 1858 vermählte sich Bucher mit der Tochter des Gutbesizers Adreas Weig in Jellitsch. Das Ziel der Hochzeitsreise war erst Benschig, wo Bucher mit seiner Frau längere Zeit weilte. In Benschig war es Paul Veronesi (1828—1888), der ihm besonders entsprach, und er kopierte ein vorzügliches Altbild desselben. Wir erbliden die thronende heil. Maria mit dem Jesuskinde, rechts dem heiligen Josef, dem Grund bildet ein Voraltteppich in gelb, linksseitig von einer kanarienen Blüthe getrennt. Die besonders wirkungsvolle Hauptgruppe des Vordergrundes besteht aus vier Figuren, linksseitig die heil. Katharina mit der Palme im Brustbild, daneben an einer Trocke der heilige Franziskus v. Assisi, auf dem Tropfenpfeiler in der Mitte der jugendliche Johannes, stehend vom Rücken gesehen, rechtsseitig der heil. Hieronymus.

Die Kopie Bachers, welche das Lustre und den schönen Silberton des Originals verlor, erreichte, prägte einige Zeit in dem Atelier, welches Bacher selber erbaute. Später wurde das Bild dann wieder eng aufgerollt, in eine Röhre verpackt und so durch sieben Jahre mit Abschluß von Licht und Luft wie eingeschert vermehrt. Unerwartungsmäßig wieder aufgerollt, befindet es sich jetzt im Museum (Zoppenshaus), ist aber als Paul Veronese's Kopie kaum mehr zu erkennen, alles Infernal ist kaum und schwer nachzuerkennen.

In Venedig malte Bacher noch einiges im Janen der St. Markuskirche, z. B. das schöne Taufbecken. Von Venedig begab sich Bacher nach Rom, wo er mit Franz Plattner zusammentraf. Hier war es, wo Franz Plattner seine Kunstschauung als Cornelius-Schüler mit der ihm eigenen Festigkeit gegenüber dem sonstigen und ruhigen Bacher zum Gegenstand der Aehnlichkeitsvorstellungen machte (Kunstspieltheater). Plattner war starrer Anhänger der Cornelius-Schule, während Bacher in Italien jetzt nur die alten Meister liebte. Es konnte durch Meinungsunterschied bei den übereinstimmenden Anschauungen dieser zwei Künstler nicht leicht zu ruhigen Erörterungen kommen, besonders bei dem Temperamente Plattners.

Der halb stellten sich bei Bacher Erscheinungen der schon früher erwähnten starken Erregungen ein. Plattner hätte selbstverständlich alles vermeiden, wenn er es hätte ahnen können, daß Bacher in stark Aufregung geraten würde schon bei bloßen Meinungsverschiedenheiten in Kunsturteilen.

Giligi rißte die Frau Bacher mit ihm nach Florenz, wo sich dann glücklich wieder die frühere normale Ruhe halb einstellte. Ein hohes, gedamigtes Atelier mit schönem Oberlicht konnte sich Bacher im Hause des Vaters seiner Frau jetzt bauen. Mit großer Arbeitsfreudigkeit war er wieder tätig und schmückte sein Atelier einzigartig aus. Bacher war ein sehr sanfter Charakter wirklich guter aller Kunstwerke der verschiedensten Art. Das verstand er schon als junger Kunstschüler in Wien. Er zeigt uns hier so recht, wie man mit bescheidenen Mitteln einen stattlichen Schatz vornehmster aller Kunst um sich versammeln kann. An einer Seite im neuen Atelier erblühte man die verschiedenen Studien und Bilder, welche er in Wien und Italien z. z. gezeichnet und malte, da fehlte die große schöne Kopie nach P. Veronese, die so überzeugend wirkte, dann aber auch sehr gute alte Originalgemälde, besonders prächtige, alle Einrichtungsgegenstände waren da, geschmückte, gotische Truhe und ein Schrank im schönsten Renaissancestil, auf welchem ein besonders schönes, kostbares Schmuckstück mit Lapidary und Elfenbein eingelassen stand, ferner reizende Siegelringe und Bernshausener Krüge und Majolica-Platten, schöne Girastelle, mit den Teil-Tagenbildern aus der Schweiz, ebenso schöne Gemälde, Schreiberscheiben aus dem 16. Jahrh. mit Wapp- und Heiligenbildern, an einer Wandbohle über ein Dutzend der prächtigsten Waffen aus dem 15., 16. und 17. Jahrh. Von kirchlichen Kunstwerken fehlte gotische Holzskulpturen, ein kompletter gotischer Hausaltar, reich ausgestattet mit Figuren und Figuren aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, alle Teppiche überaus malerisch eingerichtet u. s. w. Dieses Künstleratelier war in der That auch ein kleines Museum ausreicherster, edlster Art. Reizende Modelle waren vorhanden, besonders geeignet zu Malen für Wandbilder, wie solche die hochwürdigen Stilllebenmaler Haas, Juba, W. Koll so lebenswahr darstellen. Ein Stillleben von Bacher: Blumen in einem alten blauen Steingrug, befindet sich im Parbenmuseum.

Durch längere Zeit war der Künstler wieder kräftig und manier an der Arbeit in diesen Künstlerheim, das ihm so wohl gefiel. Im Jahre 1850 erwarb Frau Bacher ein großes Olanzenia-Haus in Vittorsberg. Auch ein Kaiser-Atelier wurde in das Wohnhaus in Vittorsberg eingebaut. Aber schon nach wenigen Jahren stellten sich die Aufregungen wie früher wieder ein. Er begab

sich jetzt für einige Zeit nach Waldana, wo der Heilanstaltsdirektor Hößermann, ein großer Kunstfreund, ihn den Aufenthalt nach Möglichkeit erleichterte durch die bestmögliche Behandlung, auch freien Ausgange gewährte u. s. w. Diese ruhige, abgesonderte Lebensweise erweckte bei ihm eine eigenthümliche Schaffensfreude. Jugenderinnerungen aus jener Zeit, wo er sich in Wien unter Prof. Jährichs Leitung vor 80 Jahren in der Kompositionsschule so überaus streng, beschäftigten ihn jetzt aufs neue besonders lebhaft, aber nicht minder Weise in günstigster Art. Ein biblisches Thema komponierte er jetzt: Davids Einzug nach dem Siege über Goliath, und zwar so, als stände der treffliche Jährich lebend im Geiste ihm zur Seite. Bucher hatte wenig Besseres aus Eigenem geschaffen. Die mit Tusche behandelte und mit weiß gezeichnete Zeichnung 70 x 90 Centim. befindet sich im Museum. David als Sieger mit dem Haupte und Schwert des Riesen rühmt sich dem Stabtr, das Volk ihm jubelnd. Männer tragen die mächtige Rüstung, ihm folgend. Nach Vollenbung dieses Kartons verließ er Waldana (1880), um wieder in Victoriaberg zu bleiben. Im Jahre 1877 verkaufte Frau Bucher das väterliche Haus in der Marktgasse in Jelschitz. Im Atelier Buchers verblieb zwar noch der Künstlerisch so reizend angelegte Schmuck, all die schönen alten Einrichtungsgegenstände bis zum Jahre 1880. „Alles soll jetzt fortgeplündert werden“, wie er sich ausdrückte: „Ich verlasse mein Atelier sehr ungern, es bedeutet zugleich die Stadt Jelschitz“, äußerte er. „Wir haben es jetzt etwas heitern in Victoriaberg“, berichtete er dann gleich darauf. Seine drei Töchter, welche nach dem Verlassen des Instituts wieder in Victoriaberg wollten, machten ihm viele Freuden, die Jüngste erheiterte ihn durch ihr gutes Klavierspiel. Im Jahre 1888 im November starb der Künstler. Er war immerdar ein edler, frommgläubiger Mann, der sich unentwegt an den edelsten Werken der alten Meister erbaute.

Nach dem Tode Buchers wurden die schönen alten Kunstwerke aller Art an verschiedene Kunsthandlcr verkauft.



**ZOBODAT -
www.zobodat.at**

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-

Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahres-Bericht des
Vorarlberger Museums-Vereins

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Härtenberger Guido

Artikel/Article: [Josef Bucher 75-82](#)